

TITEL: Herbert Schuster

AUTOREN: Sissy Geider, Christine Meilicke, Dorothee Poche

LERNZIELE:

- Die Schüler:innen können zentrale biografische Stationen Herbert Schusters benennen und in den historischen Kontext der nationalsozialistischen Verfolgung einordnen.
- Die Schüler:innen setzen ausgewählte Zitate und Filmsequenzen mit dem Begriff „Todesmarsch“ sowie grundlegenden Fakten zu diesen Märschen in Beziehung.
- Die Schüler:innen reflektieren, wie die Erfahrungen von Verfolgung und Lagerhaft das spätere Leben eines Überlebenden prägen können, und formulieren eigene Fragen und Handlungsimpulse für Gegenwart und Zukunft.

ALTERSGRUPPE: ab 14 Jahren

DAUER: 90

BENÖTIGTE MATERIALIEN UND AUSSTATTUNG: PC, Beamer, Lautsprecher, Moderationskarten, Pinnwand, Arbeitsblätter

QUELLENVERZEICHNIS (z. B. Zeitzeugenberichte):

Original: <https://collections.ushmm.org/search/catalog/irn50159>

Edit: <https://youtu.be/vcYgzLIBr fw>

Wichtige Vorabinfo: In der Stunde geht es um Gewalt und Niederträchtigkeit, darüber sollte die Klasse im Vorfeld informiert werden und sie gegebenenfalls von dieser Stunde mit einem alternativen AA versorgt werden (dabei haben wir Jugendliche im Kopf, die selbst Opfer von Gewalt wurden, ggf. Krieg miterlebt haben, etc.)

UNTERRICHTSABLAUF

1) Einführung:

- Zitate von Herbert Schuster auswählen + erste Eindrücke von Schüler:innen sammeln

Leitfrage: „Was löst dieses Zitat bei dir aus?“, „Welche Fragen entstehen?“

2) Lernaktivität (Think-pair-share)

Hintergrundwissen: Kurzes [Video](#) zu Todesmärschen Yad Vashem und/ oder kurzer Text mit Fakten

Arbeit mit dem Video: Film ab Minute 3.50 mit Arbeitsblatt; zweimal anschauen, Verständnisfragen klären, Reflexionsfragen beantworten (s. Beispiel für ein Arbeitsblatt)

→ Sammlung auf Moderationskarten

3) Reflexion/ Zusammenschau im Plenum

- Präsentation aus den Gruppen
- Clustern der Karten
- Abschlussfrage: Was nehme ich für mich mit und was möchte ich mit dem Wissen tun?

4) Hausaufgabe (optional)

Wie könnte ein Gespräch zwischen den beiden Zeitzeugen heute aussehen? Welche Fragen würden sie sich stellen? Welche Wünsche äußern? Schreibe entweder das Gespräch auf oder nimm zu zweit ein mögliches Gespräch auf.

ZUSÄTZLICHE HINWEISE (OPTIONAL)

*z.B. Wie wird die Unterrichtsstunde Schüler*innen mit unterschiedlichen Bedürfnissen, Hintergründen oder Vorkenntnissen unterstützen?*

Beispiel für Zitate zum Einstieg:

„Wir durften den Leuten nichts geben, nicht einmal Wasser.“

„Es war unheimlich, unheimliche Leute.“

„Die kamen mir, die ersten mit Holzschuhen, als Gefangene vom KZ Dachau entgegen.“

Beispiel für Erklärtext:

Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs, zwischen Frühjahr 1944 und Mai 1945, räumten die Nationalsozialisten die Konzentrationslager in den besetzten Gebieten, weil die alliierten Truppen immer näher rückten. Diese gewaltsamen Evakuierungen werden als Todesmärsche bezeichnet, da sie für hunderttausende Menschen den Tod bedeuteten.

Warum gab es diese Märsche?

Die SS wollte verhindern, dass die KZ-Überlebenden von den Alliierten befreit werden und als Zeugen über die Verbrechen in den Lagern berichten konnten. Gleichzeitig betrachteten die Nazis die Gefangenen als „menschliches Kapital“ oder Sklavenarbeiter, die sie bis zum Schluss in der Rüstungsindustrie im Inneren Deutschlands einsetzen wollten, um Waffen für den Krieg zu produzieren.

Die grausamen Bedingungen

Die KZ-Überlebenden mussten hunderte Kilometer zu Fuß, in offenen Güterwaggons oder auf Schiffen zurücklegen.

- **Wetter und Kleidung:** Viele Märsche fanden im tiefsten Winter bei Temperaturen von bis zu -20 Grad Celsius statt. Die KZ-Überlebenden trugen oft nur dünne Kleidung und ungeeignete Holzschuhe oder waren sogar barfuß.
- **Hunger und Erschöpfung:** Es gab kaum Verpflegung oder Wasser. Gefangene versuchten verzweifelt, Schnee oder Eis zu essen, um ihren Durst zu löschen. Wer zu schwach war, um das hohe Tempo zu halten, wurde von den SS-Wachmannschaften meist sofort erschossen oder misshandelt.
- **Brutalität der Bewacher:** Die Bewachung erfolgte durch die SS, oft mit Hunden. In der Endphase des Krieges beteiligten sich auch Mitglieder des Volkssturms – darunter erst 16- oder 17-jährige Jugendliche – an den Erschießungen von KZ-Überlebenden.

Die Rolle der Zivilbevölkerung

Die Routen der Todesmärsche führten direkt durch bewohnte Dörfer und Städte. Die Menschen vor Ort konnten das „dumpfe Stampfen“ der Kolonnen und das Klappern der Holzschuhe hören. Den Zivilisten war es streng verboten, den KZ-Überlebenden zu helfen; wer ihnen Wasser oder Brot geben wollte, riskierte, selbst bestraft oder beschossen zu werden. Während einige Menschen Mitleid zeigten, reagierten andere gleichgültig oder sogar feindselig gegenüber den entkräfteten Gefangenen.

Das Ausmaß des Leids

Man schätzt, dass von den etwa 700.000 KZ-Überlebenden, die auf diese Weise verlegt wurden, mindestens 250.000 bis 300.000 Menschen starben. Die Straßen waren oft von Leichen gesäumt, die wie „Wegweiser“ den Pfad der Märsche markierten. Für viele Überlebende der Konzentrationslager waren diese letzten Wochen auf den Straßen die schwerste Prüfung vor ihrer Befreiung.

Beispiel für Arbeitsblatt:

Einleitung: In diesem Interview berichtet der Münchner Herbert Schuster (geboren 1923) von seinen persönlichen Erlebnissen im Zweiten Weltkrieg und seinen Beobachtungen eines Todesmarsches im April 1945.

Teil 1: Beobachtungen des Todesmarsches

1. Wann und wo genau beobachtete Herr Schuster den Vorbeizug der KZ-Überlebenden?
2. Beschreibe das Aussehen der Opfer und die Art und Weise, wie sie bewacht wurden.
3. Herr Schuster beschreibt umgebaute Anhänger. Wer musste diese ziehen und schieben, und was befand sich darauf?
4. Was passierte laut Schusters Bericht mit den Getroffenen, die vor Erschöpfung hinfielen oder nach einer Pause nicht mehr aufstehen konnten?

Teil 2: Das Umfeld und die Zivilbevölkerung

5. Warum konnten die Anwohner:innen den hungernden und durstigen Menschen nicht helfen?
6. Herr Schuster erwähnt seinen Nachbarn, Herrn Kandler. Was war das Besondere an dessen Reaktion, obwohl er ein „Parteigenosse“ (Mitglied der NSDAP) war?
7. Wer zog gegen 6 Uhr morgens am Ende des Zuges vorbei und was fiel an ihrer Kleidung auf?

Teil 3: Reflexion und persönliche Auseinandersetzung

Bitte nimm dir Zeit, die folgenden Fragen für dich oder in der Gruppe zu beantworten:

- Was hat dich an Herbert Schusters Bericht am meisten erstaunt?
- Gibt es Aspekte in der Erzählung, die du nicht verstanden hast oder die für dich unklar geblieben sind?
- Inwiefern hat das Erlebte (seine eigene Verwundung und die Beobachtung des Marsches) Herrn Schusters Leben geprägt?

- Wenn ihr Herbert Schuster heute noch treffen könntet: Was würdet ihr ihn persönlich fragen?

Zusatzfrage: Was wäre, wenn sie die Bevölkerung für die Opfer eingesetzt hätte? Wie hätte das aussehen können? Was hätten sie tun können?

Beispiellösungen

Teil 1: Beobachtungen des Todesmarsches

1. Die Beobachtungen begannen am 28. April 1945 gegen 21:00 Uhr vor seinem Wohnhaus in der Horst-Wessel-Straße 2 in München-Allach.
2. Die KZ-Überlebenden marschierten in Zehnerreihen und trugen Holzschuhe. Sie wurden von SS-Angehörigen mit Hunden bewacht, die links und rechts der Kolonne liefen.
3. Die KZ-Überlebenden mussten umgebaute Autoanhänger bewegen. Jeweils 20 Mann zogen an einer Stange (Deichsel) und 40 Mann schoben von hinten. Die Anhänger waren hoch mit Gepäck und Wäsche beladen.
4. KZ-Überlebende, die während der Pause auf einer Wiese liegen blieben, wurden mit Hunden hochgejagt. Wer sich nicht mehr rühren konnte oder zu schwach war, wurde einfach auf einen zweirädrigen Karren geworfen, der am Ende des Zuges für „kraftlose Menschen“ mitgeführt wurde.

Teil 2: Das Umfeld und die Zivilbevölkerung

5. Die Wachmannschaften verboten jegliche Hilfe strengstens; man durfte den KZ-Überlebenden nicht einmal Wasser geben.
6. Obwohl Herr Kandler ein Mitglied der NSDAP war, weinte er beim Anblick des Elends und schämte sich.
7. Gegen 6 Uhr früh passierten am Ende des Zuges Frauen die Stelle, von denen einige sogar Pelzmäntel trugen (Schuster vermutete, dass es sich um Französinen handelte).

Reflexion:

individuelle Antworten

Zusatzfrage: Was wäre, wenn sie die Bevölkerung für die Opfer eingesetzt hätte? Wie hätte das aussehen können? Was hätten sie tun können?